

Zitierhinweis

Ursinus, Michael: review of: Fatma Sel Turhan, *The Ottoman Empire and the Bosnian Uprising. Janissaries, Modernisation and Rebellion in the Nineteenth Century*, London: Tauris, 2014, in: *Südost-Forschungen*, 76 (2017), p. 369-371, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3d162760332047d2906ba2f2ca510950>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Fatma Sel TURHAN, The Ottoman Empire and the Bosnian Uprising. Janissaries, Modernisation and Rebellion in the Nineteenth Century. London, New York: I. B. Tauris 2014 (Library of Ottoman Studies, 34). 410 S., ISBN 978-1-78076-111-4, £ 68

In der späteren Regierungszeit Sultan Mahmuds II. (1808-1839) verfolgte die Hohe Pforte bereits eine zunehmend zentralistische Politik mit der Absicht, nicht nur die grenznahen Provinzen stärker an die Reichszentrale anzubinden, sondern die Gesamtheit ihrer Landesteile, einschließlich (und besonders) der Kerngebiete. In den Provinzen führte dies zu unterschiedlichen Reaktionen. Gerade auch in den näher zur Reichshauptstadt gelegenen Landesteilen war eine der spürbarsten Folgen der Zentralisierungspolitik die zunehmende Ressourcenknappheit auf der Ebene der Provinzial- und Lokalverwaltungen, da versucht wurde, immer mehr Mittel zur Bestreitung der zentralstaatlichen Projekte in den Händen des Fiskus zu konzentrieren. In ihrer Not griffen osmanische Provinzialregierungen daher mitunter zur Selbsthilfe, um der drohenden Unterfinanzierung entgegenzuwirken, bspw. durch Rationalisierung bestehender Besteuerungsverhältnisse und direktere Verfahrensweisen bei der Einziehung von Abgaben und Umlagen. Dadurch drohte die örtliche Notabelnschaft, etwa durch den Wegfall ihrer traditionellen „Mittlerfunktion“ bei der Erhebung von Steuern und Abgaben, nun ihrerseits einer ihrer wichtigsten Einnahmequellen beraubt zu werden. Solcherlei Selbsthilfe der Provinzialorgane konnte hier und da den Charakter regional begrenzter Reforminitiativen annehmen, was vornehmlich für den Besteuerungssektor nachzuweisen ist. Solcherlei sich aus zunehmender Mittelknappheit auf Provinzebene entwickelnde regionale bzw. lokale Reforminitiativen wurden von der Zentralregierung gelegentlich mitgetragen, mitunter gar aufgegriffen, übernommen und sogar auf reichsweite Reformvorhaben übertragen; in Istanbul konzipiert worden waren sie bis 1839 typischerweise nicht.

Die Zentralisierungsbestrebungen Sultan Mahmuds II. konnten aber auch Reaktionen zeitigen, die weit über den Besteuerungsapparat hinausreichten. Bosnien steht hier für eine solche Provinz, deren Notabelnschaft früher und umfassender als anderswo auf die Modernisierungspolitik dieses Sultans reagierte, da sie sich offensichtlich früher und umfassender als andere in ihren angestammten Rechten durch diese Politik bedroht sah. Für die Vertreter der Zentralregierung in Istanbul brachte die bosnische Reaktion auf die Niederschlagung des Janitscharen-Aufstands in Istanbul und die Proklamation der reichsweiten Aufhebung der Janitscharen-Institution im Sommer des Jahres 1826 das fortschrittsfeindliche und dazu arrogante und überhebliche Wesen seiner Bewohnerschaft deutlich zum Ausdruck: „The arrogant manners [of the Bosniaks] who always and in every respect will proudly claim precedence as regards their intelligence, and predominance over all other Muslims, result from their being a simple-minded group who consider this a prime cause for their exaltation. [However] the [true] reason coming to mind is this: Until now, their behaviour which they show in this matter, their calling for the acceptance of some of their requests and demands with the intention of [gaining] autonomy from other Islamic domains, and [in] this context their intention to even claim Janissary status, have never been

opposed. When electing people with no manners or education to hold talks on these occasions, [the terms] that will be mediated in the end [as being] a set of conditions and demands to be met, are not [going to be] far removed from what we [already] know in terms of the behaviour of the Bosniak lot. First of all, they will avoid indicating what their demands are, and in whatever they may bring up they will [merely] insinuate the proverbial meaning that 'talk has fallen to the feet', i.e. that the rabble has gained the upper hand in affairs of importance, arguing that 'words which have fallen to the feet' would [thereby] be addressed to a class of people who would not understand. While concealing their true intentions and designs, they would declare 'we remain incapable of explaining the words to them'. Because this is far from honest, when conversing with them, wholesale concession-making and gentleness is bound to cause the rebellion of a regiment to spread; yet to be treated with grades of insult would provoke their obstinacy and harshness [further] [...]".

Diese Einschätzung der Bewohner Bosniens datiert vom 2. Oktober 1826. Sie stammt aus der Feder Abdurrahim Paschas, des *muhafiz* von Belgrad, kurz vor dessen Ernennung zum Generalgouverneur von Bosnien im Dezember desselben Jahres. Leider enthält die von Fatma Turhan vorgelegte englische Übersetzung (337f.) zahlreiche Ungereimtheiten, die das Verständnis erheblich erschweren. Zwar ist dieser Text in der Tat nicht überall grammatikalisch korrekt und daher tatsächlich stellenweise alles andere als leicht zu verstehen bzw. zu übersetzen. Um ihn dennoch in seiner Bedeutung als Zeugnis des mentalen Gegensatzes zwischen Vertretern des Zentralstaates und der osmanischen „Peripherie“ angemessen würdigen zu können, hat der Rezensent hier den nochmaligen Versuch zu dessen Übertragung ins Englische unternommen, und zwar auf der Grundlage des Umschrifttextes (47). Für obige Fassung trägt der Rezensent daher die alleinige Verantwortung. Schon dieses kurze Zitat bringe nach Ansicht der Autorin nicht nur die Sichtweise eines hohen osmanischen Provinzialbeamten gegenüber den verworrenen Ereignissen in Bosnien und die typische Geisteshaltung von Vertretern der Staatsgewalt gegenüber den dortigen Bewohnern gut zum Ausdruck, sondern spiele bereits auf das Wesen jenes Konflikts an, der die ganze Region in Unordnung stürzen und gleichzeitig die Kräfte des Zentralstaats bis zum äußersten anspannen sollte. Gemeint ist die Revolte bosnischer Notabeln unter Führung des Hüseyin *kapudan* und späteren Pascha Gradašević (des „Drachen von Bosnien“) gegen die Reformpolitik Sultan Mahmuds II., die mit der Aufhebung der Janitscharen-Corps in Istanbul, am 15. Juni 1826 und kurze Zeit später in Bosnien, wo der Eingang eines entsprechenden Befehlsschreibens zwischen dem 7. und 16. Juli 1826 registriert wurde, ihren Ausgang nehmen und das Land fast ein Jahrzehnt lang in Atem halten sollte.

Vorliegende Untersuchung widmet sich schwerpunktmäßig der Dekade von 1826 bis 1836 und dem Spannungsverhältnis zwischen der Provinz (osman. *eyalet*) Bosna und der Hohen Pforte. Unter Heranziehung von über 1 000 Einzeldokumenten aus den osmanischen Zentralarchiven, aber auch Quellenserien aus der bosnischen Provinz wie den dortigen Kadiamtsprotokollbüchern, gelingt es der Autorin, ein umfassendes Bild der Ereignisse zu entwerfen, das immer der Doppelperspektive Zentrum versus Provinz gerecht wird. Dabei versteht es Turhan, nicht nur die türkisch- und englischsprachige Sekundärliteratur zum

Thema in breitem Umfang einzuarbeiten und kritisch zu würdigen, sondern auch das einschlägige Schrifttum in südslawischen Sprachen auszuwerten (französische und deutschsprachige Fachliteratur wird hingegen nicht verwendet). Somit stellt diese Arbeit den lange überfälligen Versuch dar, die Wirren und Intrigen um den „Drachen von Bosnien“ auf dem neuesten Stand der Forschung umfassend aufzuarbeiten, wofür der Autorin aufrichtig zu danken ist. Dies gilt umso mehr, als es ihr nicht nur um die Darstellung der Handlungsabläufe an sich geht, sondern um die jeweils dahinter stehenden Motive und Argumentationsstränge – auf beiden Seiten des Ringens: Reichszentrale wie Rebellenhochburg. Dies macht die Lektüre dieser Studie zu einem geradezu spannenden Unterfangen, was auch das breitere Lesepublikum zu würdigen wissen wird. Allerdings – und hier hat der Rezensent doch einige Monita anzumerken – wird gerade dem nicht-fachkundigen Leser einiges zugemutet, angefangen mit den editorischen Mängeln, die dieses Buch leider aufweist. Da die „Übersetzung“ der türkisch-osmanischen Toponyme in die moderne bosnische Schreibweise unterbleibt, und selbst Sarajevo durchweg als „Saray“ (später im Text auch „Saraybosna“) geführt wird, ist für den des Türkischen unkundigen Leser die Orientierung kaum mehr möglich (vgl. jedoch die Übersicht *mit* Konkordanz, 67). Zudem fehlt von den Dokumenten im Anhang jedwede Übersetzung (240-287). Schließlich ist das Englisch des Fließtextes mangelhaft redigiert (Ausfall von Wörtern [z. B. „by“, 90; „is“, 216; „on“, „is“, 231]; häufig Ausfall des bestimmten Artikels „the“; mitunter falsches Wort „process“ statt „debate“, 39). Spätestens der Verlagslektor hätte hier Abhilfe schaffen müssen! Jedoch sind es nicht nur editorische Mängel, die unangenehm auffallen. So ist der Umgang der Autorin mit mancherlei osmanischen Fachtermini (bzw. deren Wiedergabe im Englischen) ungenau bis unrichtig, vgl. u. a. *idare-i islahat* „makeshift measures“ (9); *divan-i eyalet-i Bosna* „city council“ (46); *kudumiye* tax „a landing fee“ (80) sowie *serbestiyet* „liberty“ (133) oder „freedom“ (141). Bezeichnenderweise versäumt es die Autorin beim Versuch, das persisch-arabisch-osmanische *serbestiyet* angemessen ins Englische zu übertragen, bei dem es sich schließlich um einen Kernbegriff innerhalb der hier interessierenden Debatte handelt, die Wortbedeutung „Autonomie“ (*autonomy*) anzuführen, die dem Kontext doch wohl am ehesten gerecht werden dürfte.

Alles in allem eine wichtige Arbeit, deren Ausführungsqualität jedoch zu wünschen übrig lässt. Auch hätte man sich zu manchen Themen eine breitere und zusammenhängende Behandlung gewünscht, wie etwa zum Symbolcharakter (und dem Diskurswert) der Reform-Uniformen mitsamt der umstrittenen Kopfbedeckung, dem bekannten Fez (vgl. 103, 109f., 113, 124, 145, 180f.), dem „Landsturm“-Wesen (*redif*; passim), oder etwa auch zum Thema der Haltung bosnischer Nichtmuslime, speziell der Katholiken (206) und Juden, zum Aufstand des Hüseyin Pascha Gradaščević (keines der Stichworte so im Index!).

Heidelberg

Michael Ursinus